

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.  
 Handchriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

## Wer will unter die Soldaten.

Wenn Gott im Himmel sprach zu mir: „Welch' Land der Welt erwählst Du Dir?“ — ich däch' nicht lang und sagte gleich: „Mein Vaterland, mein Oesterreich!“ — so singt der Dichter und spricht damit dem Oesterreicher aus dem Herzen. Vom jungen Rhein, dessen Eisfluten dem Bodensee zurollen, schweift der begeisterte Blick über die prachtvolle Gebirgswelt unserer Alpen und über die fruchtbaren Ebenen, die purpurn im fernem Osten verschimmern; von den Fichten der böhmischen Randgebirge bis zum Lorbeer und dem Granatbaum der sonnigen dalmatinischen Küste, welche Fülle wechselnder Bilder und Gegensätze. Wie viel Schönes hat der Weltmeister gerade in diesen Rahmen hineingestellt! Und ringt sich dem Wanderer auf der Bergeshöhe, mag er auch erbittert ob der kleintlichen Händel des Alltagslebens hinaufgestiegen sein, angefichts des berückend großartigen Bildes nicht der Wunsch von der Seele: „Segen sei dem Land beschieden!“ Weit drunten und draußen im Thale schimmert die Großstadt mit ihrem Gewimmel, von dem nichts heraufdringt; und wie klein ist alles! Ein Ameisenhügel!

Dem Oesterreicher, der den heißesten Wunsch hat, sein Volk, sein Reich stark und stolz und geachtet in der Völker Wettstreite zu sehen, muß es bitter weh thun, in Wort und Schrift der Geringschätzung österreicherischer Kultur zu begegnen. Ja, wir Untersteirer, vor allem stehen, dank unseren windischen Landesgenossen, jenseits der schwarzen Pfähle, mit Recht und Unrecht im Rufe von Kannibalen. Und es ein Ruf ist wie ein Saß Federn, die man

auf einem Hügel ausschüttet: Der Wind zerstreut sie in die Weite und niemand bringt sie alle wieder.

Fremde, namentlich vom Berliner Zuschnitt, haben ja die bekannte Schwäche, außer ihrer Heimat nichts gelten zu lassen, aber wenn er mit Gründen ins Feld rückt, mag man diese wohl prüfen und Einkehr halten.

Von dem Kalifen Harun al Raschid erzählt die Sage, daß er im schlichten Kleide und unerkannt sich unter das Volk mengte, um dessen Wünsche, Gedanken und Nothlage kennen zu lernen und auf gefärbte Berichte von Höflingen verzichten zu können. Dort die Noth, da die Hilfe — etwas Einfacheres kann doch vor dem gesunden Menschenverstande nicht geben? Aber heute scheinen die Staatsmänner vom Schlage eines Harun al Raschid ausgestorben zu sein und Enqueten und Conferenzen und Commissionen sind moderne Heilmittel. Was nützt es, von der Höhe in die Thalniederung hinunter zu rufen: „Segen sei dem Land beschieden!“ Wenn das Ausland den billigen Zucker hat, wenn der eine Reichs Nachbar sein Vieh nicht ausführen darf, weil der andere mit verseuchtem Vieh den Markt verdorben hat, wenn der böhmische Kaufmann seine Ausfuhrartikel lieber um ganz Europa herumregeln läßt, weil ihm einheimische und mit schwerem einheimischen Gelde unterstützte Schiffsgeellschaften mit unchristlichen Tarifen den geraden Weg verstopfen? Was helfen die schönsten Reden, wenn darunter Kleinindustrien, bäuerliche Ansiedlungen, welche dem Staate wichtige Futurarbeiten leisteten, von Großindustrien und Jagdthiergesellschaften ohne Hindernis aufgefogen werden? Wie wohlfeil ist es doch, den Gemeinden und Ländern aufzutragen, Jahrhunderte alten

Schutt aufzuräumen und im Interesse des Staates für die Volksbildung zu sorgen, vor den schweren Kosten aber mit verschränkten Armen zurückzutreten? Jawohl, er hat Recht, — Ausländer, wenn er vom Oesterreicher sagt: Ein Nachtwächter ist er. Solange man in Oesterreich der sonst gewiß sehr nützlichen Berdeucht mehr Interesse entgegenbringt, — weil man einen Rittermann ja ohne Verd nicht denken kann, — als der Volksschule, darf man sich auch nicht wundern, wenn am kranken Staatsleibe dort und da Eiterpusteln aufschließen. Welcher moderne Kopf wird sich damit begnügen, diese Pusteln einfach aufzuschneiden und davor stehen zu bleiben? Er wird für Kräftigung und Belebung des gesammten Körperzustandes sorgen, für die arbeitenden Glieder Nahrung, Ruhe und Erholung erzwingen. So wird der ganze Leib gesunden und sich kräftigen und der Kranke wird dem weisen Arzte für die durchgreifende Behandlung mehr Dank wissen, als für die oberflächliche Salbe.

Angefichts des Blutes, das nun in Triest geflossen ist, darf man wohl fragen, ob man die örtliche schwerzhaftige Entzündung im Consilium der Staatsärzte wohl als Kennzeichen eines umfassenden Krankheitsbildes betrachten wird? Es ist schade, daß der berechtigte Lohnkampf der ehrenwerten Arbeiter auch die Hefe der heißblütigen Triester Bevölkerung aufgewirbelt hat, weil die Thatjachen jenen hämischen Ausbeutern der gesunden Volkskraft Recht geben, die da sagen: „So sehen Lohnbewegungen überhaupt aus.“ Wo war vor dem Ausbruche der ganzen Bewegung, welche für so viele Unbetheiligte blutig endete, Harun al Raschid, der als vertrauensvoll eingewichteter Kenner all der Röhren und Schmerzen hätte ein ehrlicher Malter und

## Wer das Glück hat!

Ein Schnellzug-Roman von Fr. v. B.

Sie waren genugsam von einander verschieden, die beiden, die der Schaffner für volle sechs Stunden in den engen Raum eines „durchgehenden“ Schnellzugwagens zusammengebracht hatte.

Der ältere mochte den vierzig näher stehen als den dreißig. Er neigte zur Veleibtheit. Im übrigen hatte er sich vorzüglich erhalten, so daß er noch jetzt für einen bildhübschen Menschen gelten mußte: krauses Haar, kurze Stirn, schelmische Augen, lockes Schnurrbärtchen und volles Kinn, dazu das Blühen der Gesundheit auf den Wangen. Vorgestellt hatte er sich als Gustav Wederweit, Director einer Fabrik von flüchtigen Oelen in Sachsen.

Der andere war ein norddeutscher Großstädter, Ende der zwanzig oder Anfang der dreißig, mit scharfen Zügen, grauen, mit Brillengläsern bedeckten Augen und einem Ausdruck von Uebermüdung. Er gehörte dem Gelehrtenstande an, und nannte sich Albert Erichson — doch was bedeutet der Name in unserem gelegenen Lande der Titel? Die Reisenden redeten einander mit „Herr Director“ und „Herr Doctor“

an, was von angenehmer, vertrauensweckender Wirkung auf gelegentliche Dritte war.

Die Kosten der Unterhaltung trug der Beherricher der flüchtigen Öle fast ausschließlich. In seinem behaglichen, das Lächerliche eben nur streifenden, sächsischen Accent, gab er Anekdoten aus seinem Leben zum besten, die dem Norddeutschen anfangs ein halb widerwilliges Lächeln, bald aber herzliche und anhaltende Heiterkeit abnötigten. Es handelte sich zumeist nur um mehr oder minder harmlose oder kleine Erlebnisse mit dem schönen Geschlecht, auf welches sich der biedere Sachse trefflich zu verstehen schien. Lachend nannte ihn der Doctor einen Schwerenöther über den andern, welches Epitheton dem Director der flüchtigen Öle behagte. „Wissen Sie“, meinte er pfißig, „ich bin eben ein guter Lutheraner: Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang u. i. w. Und was die hübschen Mädchen anbetrifft, das weiß ich aus dem ff, wie man sie anzufassen hat.“

Um Mitternacht erscholl des Schaffners Ruf: „Die Herrschaften nach Kassel, Bebra, Eisenach aussteigen! Eine Stunde Aufenthalt.“ Gleichzeitig wurden die Wagenthüren aufgerissen. Etwas verdrießlich betraten die Reisenden den Restaurationsaal und bestellten Bier.

Die Schankmamsell gähnte hinter ihrem

Buffet, der Kellner sah übermächtig aus, die wenigen Reisenden, die den Anschluß hier erwarten mußten, dehnten sich schlafverlangend auf den unbequemen Rohbänken.

Da schlug der Sachse plötzlich mit der flachen Hand auf den Tisch. „Poß Wetter noch 'mal! Da ist ja ein verteuft hübsches Frauenzimmer, da vor der Glashür!“

Der andere wandte kaum den Kopf. „Reitet sie schon wieder der Teufel?“ entgegnete er schläfrig.

„Wees Anebchen!“ fuhr der Enthusiast unbeitrt fort, „das ist ein wundernettes Ding! Die kann so bleiben! Wenn sie doch 'mal 'reinkäme! Die wird doch nicht ganz mutterseelenallein da draußen bleiben wollen?“

Aber schon öffnete sich die Thüre und sie trat ein.

Es war ein schlankes, dunkeläugiges Mädchen von höchstens 18 Jahren und trug einen englischen Reijemantel von großcarriertem Cheviot und von gleichem Stoff ein lockes, äußerst fleidjames Mädchen. Pierliche Knopftiefelchen, dänische Handschuhe und ein um die Schulter gehängtes Zuchtentäschchen vollendeten die vornehme Erscheinung. Das frische, junge Gesicht schien von Schlafen geröthet; halb verschlafen, halb neugierig und schüchtern blinzelten die Augen, gewiß unter dem Zwang streng anbefohlener Zurückhal-

Gewissensmahner sein können? Nun stecken Geschosse in den blutbefleckten Mauern und hundt Polizisten erwecken hinterher nicht einen Todten zum Leben. Gelegentlich eines Festes mit großen Worten und vielen Versprechungen mag dann wieder die Aufschrift hervorgeholt werden: „Arbeit ist des Bürgers Stütze, Segen ist der Mühe Preis.“ Solche Aufschriften lesen sich um so schöner, je schöner sie geschrieben sind.

### Localnachrichten.

**(Ernennung.)** Der Adjunkt am hiesigen f. f. Hauptsteueramte, Herr A. Stiplovich, wurde zum Steueramtsofficial ernannt.

**(Deutsches Heim.)** Der auf den 22. Februar angelegte Familienabend findet erst heute Sonntag den 23. Februar abends 8 Uhr statt. Der Ausschuss hofft, durch dieses allen Kreisen der Bevölkerung gezeigte Entgegenkommen eines reichbeachteten Abendes sicher zu sein.

**(Schüleraufführung im Musikverein.)** Diese Einrichtung hat entschieden einen gesunden Grundgedanken. Die Eltern, welche auch zu dieser Aufführung in hellen Schaaren herbei geströmt waren, gewinnen Kenntnis von den Fortschritten ihrer Kinder und erlangen durch den Vergleich der Leistungen einen Maßstab für die Wertung der Leistungen ihrer Lieblinge. Diese lernen beizeiten den Kampf mit dem Kampfenieber aufnehmen, das bei nervösen Naturen die Leistungen beeinträchtigen kann. Nun muß gerade in dieser Hinsicht vorerst die wohlthuende Sicherheit und Häßlosigkeit hervorgehoben werden, mit der die Zöglinge an die Erledigung ihrer Aufgaben schritten. An Fräulein S. von Schmuck, welche mit Mozarts Sonate in A den Reigen der Vorträge begann, bewunderten wir den temperamentvollen kräftigen Anschlag und die dankenswerte Klarheit der Läufe. Die Brüder Schwyda, 14 und 12 Jahre alt, erledigten mit hübscher Tonbildung und correctem Vogenitrich Pleyels Duett in D. Beethovens Sonate, op. 27 in Es-moll, fand in der begabten Schulerin Josefine Kuziela einen verständnisinnigen Dolmetsch. Außer der achtungswerten Fertigkeit und dem edlen Anschlag erfreute uns die gemüthvolle Erfassung des musikalischen Gedankens. Wir hatten schon längere Zeit nicht mehr das Vergnügen, den Zögling der Sologelängelasse Fräulein G. Dschgan zu hören und nahmen an deren Liedervorträgen (Schumanns Waldgespräch; Mozarts Arie aus „Titus“; Grieg's, „Ich liebe Dich“;)

tung und konnten doch den Muthwillen, die ungetrübte, volle Daseinsfreude nicht ganz verbergen.

Sie nahm an einem Seitentischen Platz und fragte den herzweilenden Kellner etwas besagen, ob sie eine Tasse warmen Kaffee bekommen könne.

Es sei keiner mehr da, gab der Kellner nachlässig zur Antwort.

Mit geipigten Ohren, gleichsam auf dem qui vive, hatte der Sachse dageessen, ohne die junge Dame aus den Augen zu lassen.

Des Kellners Wort vernehmen, in die Höhe zu schnellen und zwischen jenen und die hübsche Reisende zu treten, war eins.

„Sie sind wohl eigentlich Ihres Zeichens ein Botokude, mein bestes Herrchen?“ schrie er den verblüfften Ganymed an. „Haben Sie gehört, daß die Dame Kaffee wünscht, oder sind Sie etwas taub? Keiner da! Na, davon, daß Sie ein dummes Gesicht machen, kommt auch keiner! Bestellen sie mal frischen, Sie! Um Ihren Bliemchentaffee zu filtrieren, wird die Zeit ja wohl noch dazu reichen.“

Tief gedemüthigt entfernte sich der Kellnerjüngling und der Meister der flüchtigen Cele blieb als Sieger auf der Walfstatt.

Er machte nun erst seine Verbeugung.

Das Mädchen war dunkel erröthet! „Sie sind sehr freundlich!“ jagte sie dankbar.

(Schluß folgt.)

wahr, daß das fleißig geschulte Organ inzwischen sehr merklich an Metall und Ausgeglichenheit der Register gewonnen hat. Recht beifällig begrüßt wurden auch die Leistungen der Kunstvorzigen Fräulein Rodoschegg (Chopins Berceue in Des) und Fräulein Pristolitsch, (Webers Sonatine in G. für Violine und Clavier). Um die Aufführung mit einem besonders großen Eindruck günstig zu schließen, besorgte Director Bachmann mit den Zöglingen Fräulein Rodoschegg, Kuziela und v. Schmuck die Wiedergabe von Beethovens's Symphonie in F. op. 68 zu 8 Händen. — Sind laute Beifallsäußerungen bei solchen Veranstaltungen streng genommen auch nicht ganz am Platze, so möge der reichlich gespendete Beifall von Seite der andächtig lauschenden Eltern immerhin als wohlverdiente Dankesäußerung gegenüber den Lehrern und als Aufmunterung für die strebiamen Zöglinge gedeutet werden. — Bei der nächsten Aufführung möchten wir empfehlen, auf der Vortragsordnung die unklare Bezeichnung „Schülerproduction“ durch eine zutreffende deutsche zu ersetzen.

**(Leichenbegängnis des Herrn Franz Bellan.)** Bei Schneegestöber und Schneewehen wurden die sterblichen Überreste des so jung verbliebenen Bürgers, Herrn Franz Bellan, zur ewigen Ruhe bestattet. Die Theilnahme am Leichenbegängnisse war eine großartige, da nicht nur der mit Trauerabzeichen geschmückte freiwill. Feuerwehrverein mit seinen Hauptleuten, sondern auch der Veteranenverein und eine große Zahl der Bewohner der Stadt aus allen Berufskreisen erschienen war. Die Einsegnung nahm Herr Probst Josef Fleck mit Assistenz vor, worauf die Kameraden des Todten den Trauerlied „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ feierlich vortrugen. Dampfe Trommelschläge kündeten an, daß sich der Zug in Bewegung setzte und erste Musikstücke und der Glocken Grabgesang begleiteten den Trauerzug. Am Grabe fand die zweite Einsegnung statt, worauf die Sänger der Wehr das Trauerlied „Ach, wie bang die Stunde“ jangen, und manch Auge wurde feucht, als die Tonwellen erklangen. Unter einer Blumenlast, unter schönen Kränzen ruht nun der junge Mann, der noch vor wenigen Wochen hoffnungsfreudig dem Lenze entgegenjah. Seine trauernd Hinterbliebenen mögen sich durch die allseitige Theilnahme einigermaßen trösten, und sie seien an Goethes Wort erinnert: „Des Todes rührendes Bild steht nicht als Schrecken dem Weissen und nicht als Ende dem Frommen. Jeneu drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln; diesen stärkt es zu künftigem Peil im Trübsal die Hoffnung; beiden wird zum Leben der Tod.“ — Die Musikvereinskapelle ließ nach der Trauerfeier lustige Märsche ertönen, unter deren Klängen die wackere Wehr einrückte. Bellan war ein guter Mensch, ein guter Deutscher, ein strammer Feuerwehrmann, dessen Pflichteifer in ihm den Todeskeim gelegt hat; er lebte nicht lange, aber sein Andenken wird ein dauernd ehrenvolles sein.

**(Theaternachricht.)** Heute Sonntag wird die ausgezeichnete Posse „Der Heiratschwindler“, welche sich schon längere Zeit in Vorbereitung befindet, mit Herrn Director Gärtner in der Titelrolle, aufgeführt; es ist demnach ein sehr lustiger Abend zu erwarten und dies umso mehr, als Director Gärtner und Herr Hauchulz Caplets zum Vortrage bringen werden. Die für diese Vorstellung vorgemerkten Sitze wollen baldigst behoben werden, da sonst über dieselben anders verfügt werden müßte. In der nächsten Woche finden Beneficevorstellungen des Fräuleins Wärtter und Herrn Wugganig statt. Erstere hat sich durch manch schöne Leistung die Sympathien des hiesigen Publicums erworben, so daß dieses wohl nicht veräumen wird, das Benefice, aus welchem Anlasse das gelungene Lustspiel, „Jugendfreunde“ von Fulda, gegeben wird, recht zahlreich zu besuchen. Herr Wugganig wählte sich zu seinem Ehrenabende den äußerst komischen Schwank „Der Schupengel“,

welcher am Raimundtheater mit dem größten Beifalle und Lacherfolge zahlreiche Aufführungen erlebte. Herr Wugganig ist wohl eines der fleißigsten und vielseitigsten Mitglieder des heurigen Personales, so daß mit Recht ein ausverkauftes Haus anlässlich seines Benefices zu erwarten steht. Das Publicum erfüllt nur eine angenehme Pflicht, wenn es bei solchen Anlässen, wo es gilt, einen gewissenhaften Schauspieler, wie es Herr Wugganig ist, materiell zu fördern, recht zahlreich erscheint. Also, Glück auf! dem braven Beneficianten.

**(Kammermusik-Abend.)** Am 17. d. M. hatte die kleine Gemeinde, die sich hier zur Kammermusik bekennt — und sie war diesmal ganz besonders klein — zum ersten Male Gelegenheit, die neuen Lehrkräfte des Musikvereines, die Herren Emil Bachmann und Willibald Scheiber, als ausübende Künstler kennen zu lernen. Wie ist das Wetter doch abscheulich gewesen, daß selbst die hierauf erweckte Neugierde sein nasses, schmuziges, triefendes Veto nicht zu überwinden vermochte! So sahen sich denn die Veranstalter des Abendes einer gar bescheidenen Zahl von Zuhörern gegenüber, die jedoch um so williger waren, sich dem traulichen Zauber der Kammermusik hinzugeben. Die Vortragsordnung wies die übliche Zusammensetzung aus Geigen-, Clavier- und Gesangsstücken und einem abschließenden Clavierquintette auf. Schade, daß die hiesigen Musikverhältnisse es so schwierig machen, die duftigste Blüte der Kammermusik, das Quartett, mit jener Liebe zu pflegen, die es unbedingt verlangt. In den geschmeidigen Zusammenklang der Saiteninstrumente mischt das Clavier doch, selbst unter den weichsten Fingern, etwas Fremdes, das sich mit ihm nicht so völlig vermählen will. Erfreulich ist die Wahl so gediegener Werke, wie Griegs feelenvoller F dur-Sonate und der Romanze gleicher Tonart von Beethoven. Schon längst haben sich die Freunde edlerer Musik bei all den technischen Stücken, mit denen die Geiger hier ihre Fertigkeit, nicht ihre Kunst, zu zeigen pflegten, darnach geseht, die Perlen der reichen Violinliteratur von berufener Seite ausgedeutet zu hören. Damit hat sich Herr Scheiber entschieden günstig eingeführt, sowie auch seinem Spiele Lob ertheilt werden muß. Während der erste Satz der Grieg'schen Sonate unter der Befangenheit des Spielers stark litt, gewann dieser in der Folge immer mehr an Sicherheit und Wärme des Ausdruckes; zu bedauern war, daß im letzten Satze die Geigenstimme unter der Wucht des Bösendorfers, den Herr Dr. Torggler mit gewohnter Kunst meisterte und dem hier und da, wie mir schien, etwas gepötschten Zeitmaße zuweilen nicht zur Geltung kam. Die Romanze Beethovens spielte Herr Scheiber recht correct; doch steckt wohl noch etwas mehr in ihr, als zum Ausdruck kam. Seine Technik gestattete, ihm eine Mazurka in G dur von Wieniawsky zu zeigen, die wohlklingend ist und durch Länge nicht ermüdet. Herr E. Bachmann spielte mit überraschender Fertigkeit und Kraft die rauschende 2. Rhapsodie von Liszt, in welche er eine Cadenz eigener Erfindung einlegte, die wohl nicht aus dem Geiste der Rhapsodie geboren ist; anhaltender, lebhafter Beifall folgte seiner Leistung. Die anderen zarteren Seiten seiner künstlerischen Befähigung wird Herr Bachmann uns hoffentlich zu schätzen bald Gelegenheit geben. Immer gerne lauscht man der lieblichen Stimme des Fräulein Gisela Dschgan, die uns diesmal ein Recitativ sammt Arie aus „Freischütz“ vorjag und neben ihren schönen Stimmteilen auch etwas mehr innere Wärme entwickelte, als sonst; die Worte wurden leider vom Gesange bisweilen verchlungen. Der wundeste Punkt der Spielordnung war unzweifelhaft das Klavierquintett, op. 19 von R. Grammann, das den Schluß machte. Dem Urheber des Werkes möchte ich mit einem Urtheile über dasselbe nicht gerne ein zweites Unrecht thun, weshalb ich mich lieber enthalte; gewiß Unrecht gethan hat ihn die Ausführung seines Quintettes, weil es ihr an der gehörigen Vorbereitung mangelte. Von feinerer Ausarbei-

nung der Motive, Stimmenverhältnisse, Tonstärken u. s. w. war nichts zu spüren, weshalb auch die 4 Sätze durch den immergleichen Charakter des Spieles ermüdeten. Fehlte es an diesem ganzen Abende mehr oder weniger an Abstufungen der Stärke — ein pp hörte ich überhaupt nicht — so ganz besonders in diesem Quintette. Allen Darbietungen des Abendes folgte lebhafter Beifall. Mögen sämtliche Mitwirkenden, besonders die neuen Lehrer der Musikschule, dies als ein Zeichen nehmen, daß man ihren künstlerischen Leistungen gerne Anerkennung zollt und von ihnen die Befriedigung des Bedürfnisses nach guter, edler Musik erwartet, eines Bedürfnisses, das gewiß in noch etwas mehr Bewohnern der Stadt vorhanden ist, als sich diesmal dem ählichen Wetter zum Troste eingefunden haben. R.

**(Deutsche Bürgerabende.)** Über mehrfach geäußerten Wunsch werden von morgen Montag an die Bürgerabende im „Deutschen Vereinshause“, welche sich so rasch beliebt gemacht haben und in der ablaufenden Winterzeit wegen der vielfachen gesellschaftlichen Ablenkungen eingestellt waren, wieder aufgenommen werden. Wir verweisen bloß auf die naheliegenden täglichen Erfahrungen, die den Grundsatz erhärten: „Dem Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden“, um diese Bürgerabende als Einigungsmittel mit Freunden zu begrüßen.

**(Benecker Koppensteiner.)** Vor Schluß dieser Ausgabe hören wir, daß für den Ehrenabend unserer geachteten und beliebten „komischen Alten“, wie die sonderbare Theaterbezeichnung lautet, das Haus vollständig ausverkauft ist.

**(Musik im Hause.)** Für den Kulturhistoriker späterer Tage wird es einst eine erheiternde Studie sein, die Bemühungen unserer Zeit zu verzeichnen, sich ohne viel persönliches Hinzuthun Musik im Hause zu verschaffen und mit dem anspruchslosesten Abklatz wirklicher Musik vorlieb zu nehmen. Von der Mund- und Ziehharmonika geht der Weg über die Spielwerke mit Stiften und Metallzungen zu dem für so viele geheimnisvollen Phonographen und dürfte vorderhand mit einer allgemein zugänglichen Telefonverbindung mit den Gesangsbühnen der Hauptstädte endigen, die es uns gestattet, den Vortrag irgend eines Kunststernes fast gleichzeitig mit dem hauptstädtischen Publikum zu hören; oder es zieht einer denn die Anhörung einer Schimpfscene in einem österreichischen Berathungsröper vor. Gegenwärtig führt ein Mann aus Marburg einen Phonographen vor, dessen Leistungen, abgesehen davon, daß sie lange nicht an jene des Phonographen in der Bismarckgasse herantreiben, schon deshalb nicht gefallen, weil die Mehrzahl der Texte englisch ist. Das sind heute verhaßte Klänge, weil sie an der Buren Noth und Unterdrücker erinnern; die wenigen deutschen Lieder von Geschmack, die die Bortrichtung bringt, beweisen, wie hoch das deutsche Lied über der gemüthlosen, musikalisch sein sollenden Lärmerei anderer Völker steht.

**(Landwirtschaftlicher Verein.)** Nach dem Ableben des rührigen Obmannes desselben, Herrn W. Bisk, haben wir bisher wiederholt vergeblich Umfrage gehalten, in wessen Händen die Leitung dieses Vereines jetzt ruhe. Es wäre doch schade, wenn sich dieses Band um die heimischen Landwirthe gelöst hätte und wünschenswert, wenn die Wahl eines thatkräftigen Obmannes veranlaßt würde.

**(Für unser deutsches Studentenheim)** wurde vom Unterrichtsministerium die Bewußnis zur Ausstellung staatsgültiger Reisezeugnisse erteilt und damit der Schlüsselstein für das Heuer zum erstenmale vollständige Obergymnasium gelegt. In der letzten Ausgabe unseres Blattes haben wir die behördliche Anerkennung der Leistungen des trefflichen Lehrkörpers des Franz Josef-Gymnasiums erwähnt.

(Für unser deutsches Studentenheim) laufen zum Entsetzen der S. P. in Marburg sogar Spenden aus dem deutschen Reiche ein. Solange es noch keine k. k. österreichische Patentdeutschen

gibt, die nur amtlich geacht und verzollt mit außerösterreichischen Deutschen, z. B. in Oct. Katharina, Brasilien, verkehren durften, trennt uns Deutsche in der weiten Welt nicht Fels noch Meer. Wir Deutsche in Pettau werden darum auch in der Zukunft so frei sein, uns mit dem großen deutschen Volke in allen Zonen verbunden zu fühlen und uns von andern weder das Geben noch das Nehmen verbitten und benörgeln lassen. Wir werden Peterspfennige auch niemand hindern, aus deutschen Landen zu spenden.

**(Directionsitzung des Musikvereines.)** Zu der am 19. d. abgehaltenen Directionsitzung wurde dem Herrn K. Kräper für seine Mähehaltung um die Befestigung der erledigten Musikstellen der Dank ausgesprochen. Weiters wurde dem Herrn Director Emil Bachmann die Anerkennung ausgedrückt für den großen Fleiß, den er für die Vortragsnummern des I. Kammermusikabendes und der am 19. gegebenen Schülerproduction angewendet hat. Dergleichen wird Frln. G. Dschgan, Herrn Dr. Torggler, Frn. Rappelleister B. Scheiber und den andern beim Kammerabende mitwirkenden Herren der Dank der Direction zuerkannt. Auf Ansuchen des Gesangsvereines wird demselben für das zugebende Concert der Bösendorfer Flügel überlassen werden. Am 2. März wird ein Mitgliederconcert im deutschen Heim gegeben werden. Herr Director E. Bachmann gedenkt, im April ein größeres historisches Concert zu geben, in dem von Palestrina angefangen alle hervorragenden Componisten mit ihren charakteristischen Werken vertreten sein sollen. Der Gesangsverein mit seinem Damenchor wird dabei in Anspruch genommen werden. Im Juni wird der zweite Kammermusikabend stattfinden. Schließlich wir beschloßen, im zweiten Semester eine Damenfangschule ins Leben zu rufen, deren Lehrerin Frau Director Bachmann, eine hervorragende Sängerin und Gesangslehrerin, sein wird; auch wird vom zweiten Semester an der Unterricht in Blasinstrumenten gegeben werden, da der Mangel an Nachwuchs verwendbarer Bläser immer fühlbarer wird. Angeregt wurde auch, die Beschaffung einer Orgel in Aussicht zu nehmen, da in einer Musikschule doch auch Unterricht in Orgelspiel gegeben werden soll und eine Orgel für gewisse Concerte unumgänglich nothwendig ist.

**(Unser Sparcassegebäude)** weist nach Schneefällen infolge Fehlens von Dachsporen den Uebelstand auf, daß ganz beträchtliche Schneemengen auf den Gangsteig herunterfallen, der zugleich ein vielbetretener Schulweg ist.

**(Freiwillige vor!)** Wer die Briefkastenbemerkungen der zahlreichen Familienzeitschriften liest, nimmt mit gerechtem Erstaunen wahr, wie sich die betreffenden Schriftleitungen gegen den Ansturm schreibseliger Naturen wehren müssen. Wir können uns über solche Überschwemmung mit Beiträgen nicht beklagen und wollen trotzdem nicht annehmen, daß die gebildete Jungmannschaft in Pettau ein Salon der „Zurückgewiesenen“ ist, die sich verschworen haben, mit keiner Schriftleitung in ein Arbeitsverhältnis zu treten. Da klopft uns so mancher freundschaftlich auf die Achsel und meint: Ja sehen Sie, da haben Sie wieder einmal etwas übersehen und nicht gebracht! Sag dem Wiederer etwas an der Bekanntgabe, warum unterließ er die rechtzeitige Verständigung, indem er selber einmal den Stift über das Papier tanzen ließ? Die im Drucke gebrachte, räumlich bedeutend zusammen geschrumpfte Mittheilung würde ihn belehren, daß ein Blatt selbst von dem bescheidenen Umfange des unsrigen, nicht wie das Gras über Nacht aus dem Boden wächst, sondern ein gestrichenes Maß von Arbeit erfordert. Noch wäre diese Arbeit selbst zu ertragen, wären nicht die leidigen Vereinsversammlungen, die, angefangt für 8 Uhr, glücklich um 1/2 10 beginnen und manchmal eine recht dürftige Ausbeute an Mittheilungen ergeben. — Bei dem erfreulichen Interesse, das unserem Blatte entgegengebracht wird, dürfen wir hoffen, daß in

Zukunft die Herren Vereins-Schriftführer mehr eingespannt und zur wöchentlichen Berichterstattung über Vereinsvorgänge angehalten werden. Außerdem zweifeln wir nicht daran, daß dort und da in der Stille ein Talent sich bildet. Es möge getroßt den ersten Ausflug wagen und am ersten Erfolge Muth zum Weiterstreben finden.

**(Unser Stadtwahrzeichen)** der sogenannte Pranger war am letzten Montag Gegenstand der Anfrage eines Fremden, der zu wissen beehrte, was die umhegte Steinplatte bedeuete. Er war mit unserer Erklärung, dies sei das zweitausendjährige römische Denkmal des weiland Musikdirectors Dyrheus, welches im Mittelalter zu Ausstellungszwecken verwendet wurde, wie man an den vandalischen Eisenversenkungen es heute bemerkt — vollauf zufrieden, und äußerte sich zur gegenseitigen Verwunderung, daß ihm im Laufe des requirirlichen Vormittags niemand habe eine Auskunft geben können. Nachdem wir den wifsbegierigen Fremdling noch auf die Römersteine am Campanile und auf das städtische Museum — welche Stadt hat gleich so etwas Sehenswerthes — verwiesen, fiel uns ein, die Herren Stadtväter zu eruchen, diesen vereinzelt Fall wohl ja als einen recht kennzeichnenden Fall zu betrachten. Unsere Stadt, sie mag immerhin von ehemaligen windischen Studentenlein, welchen von der deutschen Bürgerschaft Wohlthaten erwiesen worden sind, heute in inzwischen gewonnener Urbanität „Städlein“ mit allerlei Beinamen genannt werden, — unsere Stadt besitzt eine ehrwürdige und lehrreiche Vergangenheit. Es ist eine wichtige Berufspflicht unserer braven Lehrerschaft in Pettau, das heraufwachsende Geschlecht die zahlreichen Zeichen und Spuren deuten zu lehren, welche an diese ereignisvolle Vergangenheit unserer deutschen Vorwacht an der Drau erinnern. Unser stets so bereitwilliger Gemeinderath könnte auch diesmal, wo es sich um eine gewiß von Jung und Alt dankbar aufgenommene Bildungsangelegenheit handelt, die Förderung der Heimatkunde unterstützen, wie er es ja schon durch die Anbringung der Wasserstandsmarken gethan hat. Wir finden z. B. auf dem Reitverchlusse eines Magazinfensters F. G. 1643, oder am Draupförtel eingemauerte Kanonenkugeln. Der aufmerksame Wanderer fragt, Was? wie? wo? warum? — und würde der Fürsorge danken, die ihm mit einer mehr oder minder knappen Aufschrift Antwort gäbe. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß uns wiederholt der Wunsch nach einer Ortschronik von Pettau mitgetheilt wurde, sowie nach einem bündigen Ortsführer. Für ein solches Unternehmen, wie wir sie in den Arbeiten von Kaiser und J. Felsner zwar schon besitzen, wäre es behufs weiterer Ausgestaltung und Rücksichtnahme auf den heutigen Zustand, zunächst sehr werthvoll, wenn die Katalogisierung des Museums bis dorthin greifbar fertiggestellt wäre. Kürzlich kam uns übrigens eine Schrift von einem k. l. Hauptmann i. R. in die Hand, worin er vor 11 Jahren ein außerordentlich sanguinisch veranlagtes Zukunftsbild von Pettau entwarf. Der Mann ist in Pettau gestorben und die Leute hatten ihn zwar für einen gescheiterten Menschen, aber auch für einen wunderlichen Schwärmer gehalten. Und mekwürdig, seine gesunden Gedanken sind in dem kurzen Zeitraume erfüllt worden, wenn man auch davon Umgang nahm, den Stadtpark mit Kanarienvögel, Chamäleons und anderem Ungeziefer zu bevölkern, wie er es gewünscht hatte. — Zum Schluffe richten wir an alle Pettauer die Bitte, Schriften, Erinnerungen und andere Kennzeichen für Pettau's Vergangenheit zu sammeln und uns zur Kenntniss zu bringen. — Eine Bitte an die Herren Kaufleute: Verwenden Sie nicht beschriebene Papiere ohne vorherige Einsicht durch einen Schriftkennner.

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 24. Februar bis 3. März, 1. Nothe des 2. Zuges, Zugführer Laurentschitsch, Rottführer C. Reisinger

Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

## Pettauer Theater.

Am vorletzten Sonnabend befand sich das gutbesetzte Haus im Banne Grillparzer'scher Verse und einer etwas umständlichen und älteren Liebesangelegenheit. „Des Meeres und der Liebe Wellen“ und dessen herben Ernst einem Zuhörerkreis vorzuführen, der an den Zucker und Duft des modernen Lustspiels vorausichtlich gewöhnt ist, kommt eigentlich einem Complimente für denselben gleich, wie es für den Ernst der Auffassung unserer Bühnenmitglieder zeugt. Und wirklich folgten die Zuhörer den erusten Worten wie einem strengflüssigen Strom geschmolzenen Erzes. Darin lag Dank und Anerkennung für die Hingabe an die Darstellung des klassischen Werkes. Wenn wir gleichwohl ein Haar in der Suppe finden, so ist es der Zweifel an der historischen Treue der als altgriechisch vorgeführten Trachten. An das klassische Hellas sollte wohl zunächst der Lizenschmuck in der Form des Mäander, dieser kleinasiatischen Böhniß, erinnern? Diese Costüme mit den spannlängen Mäanderwindungen erschienen eher als Concession an den Fasching. Als Hero brachte sich Frau Director Gärtner nach längerer Zeit wieder unserer Theatergemeinde recht wirksam in Erinnerung. Sie recitierte die Verse sehr hübsch und machte uns das Waagnis Leanders über den breiten Pontus zum Gegenstand der Liebe zu schwimmen, ganz glaubwürdig. Dieser Leander, als der sich als neues Bühnenmitglied Herr Schrotte nach sich vorstellte, ist unserem entnernten Zeitalter der Influenza und der Gummigalloschen überhaupt ein erhebendes Vorbild für unsere mattenherzigen Eheflüchtlinge. Herrn Schrottenbach, der über ein angenehmes Organ und ein bühnengewandtes Spiel verfügt, wurde trotz seiner anfänglichen Monotonie eine freundliche Aufnahme zu theil. Für den antiken Ernst des Oberpriesters, fand unser Bornstädt den großen, metallenen Ton; aber auch Herr Wugganig fand sich glücklich in den strenggefügten Rahmen. Eine freundliche Erscheinung war die blumenstreuende Yanthe des Fr. Renatta. Besonders lebhaften Beifall standen der 1. und 3. Aufzug, wenn auch, wie bemerkt, das Ganze eine beifällige und dankbare Aufnahme fand.

Zum Vortheile des Fr. Renatta bot am Dienstag die Bühnenleitung E. v. Wildenbruchs gemüthvolle Comödie „Die Haubenterche“ und durfte sich von dem oft bewährten Lustspiel wohl einen allseits befriedigenden Erfolg erwarten. Es thut uns am der gewiß verwendbaren und fleißigen Schauspielerin Renatta willen leid, daß sich die sehr gut vorbereitete Vorstellung vor einem auffallend schwach besuchten Hause abspielte. Wir wollen nicht mit den unberechenbaren Neigungen und Unterströmungen rechten, welche solche unverdiente Animositäten zeitigen und anerkennen umso mehr die Selbstbeherrschung und das Pflichtgefühl der Beneficiantin, welche trotz der gähnenden Leere des Hauses die quecksilberne Haubenterche war. Das neugewonnene Bühnenmitglied Herr Schrottenbach legte sich als der genugsüchtige und intrigante Herrmann flott in die Stränge und hatte nur bei der Stelle: „Daß er die Menichen sehen soll, wie sie sind, nicht wie sein sollen“ das Mißgeschick, sich im entgegengekehrten Sinne zu versprechen. Das hundert übrigens nicht seinen günstigen Erfolg. Gewinnende Gegenstände in ihrer würdigen Erscheinung waren Fabrikant Langenthal (Herr Roland) und dessen Cousine (Fr. Norden). Nicht minder packend waren Koppentziner und Bornstädt als Schwägerleute Schmatenbachs. Daß der derbjägerige Lumpenfactor in der Wirklichkeit herumspuckt, ist schon so, aber auf der Bühne wäre es besser, daß bloß zu markieren oder zu unterlassen. Das Gemisch von Arbeiterstolz, Ungelenkheit und unverdrossenem Liebeswerben gelang Herrn Wugganig lebenswahr zu bringen. Es fehlte nicht an ver-

dientem Beifall und an Hervorrufen bei den Aktchlißen.

Philippis „Dornenweg“ hätte nach Inhalt wahrhaftig ein volles Haus verdient, das war die wiederholt mit Bedauern geäußerte Meinung der wenigen, aber dankbaren Theaterbesucher an diesem Abend, welcher wir uns gerne anschließen. Die Bühnenkräfte widmeten sich dem erschütternden Seelengemälde mit Hingebung. Herr Hanschulz war als Consul eine würdevolle abgeklärte Erscheinung, der ein gewinnendes Spiel und ein ansprechendes Organ zu Gebote stehen. Als der hochsinnige Rechtsanwält Herbert war Herr Roland in seinem Elemente. Eine recht erfreuliche Leistung bot unser emsiger Herr Wugganig, dem im Vereine mit Fr. Renatta die Darstellung des gemüthlosen Stellungsprogen, der nur eigene Rücksichten kennt, wohl gelang. Herr Marholm, als der dürre Ast Egon am Familienbaume, zeigte, daß ihm stellenweise Register zur Verfügung stehen. Wird sich noch dazu einmal ein bedachtes Maßhalten im Gebrauche der Stimmittel gefellen und mehr Herrschaft über die Reizung zu Pundelbewegungen des Körpers, wird seine Darbietung sich vermehrten Beifalles erfreuen. Herr Bornstädt bot im unschuldig verdächtigten Buchhalter Bülau ein wirksames Genrebild, wie unsere Theatergemeinde das ja von ihm gewohnt ist. Die Mutterrolle der Frau Bedekind hatte diesmal Fr. Norden übernommen und hat die recht ansprechend und durchdacht gezeichnet. Unseren besonderen Dank verdienen das ruhige Zeitmaß und die Klarheit der Sprache, die darum in ihrem ruhigen Flusse wirksam ist, ohne schleppend zu sein. Fast durchwegs legte sich auch Fr. Stella als Bülau's Tochter Dorothea diese kluge Mäßigung auf, bis auf die die Scene, wo die schwere Schuld der Frau Bedekind aufkommt. Der Widersteit aller Gefühle und die Erregung der mit ihrem Vater so tief gedemüthigten Tochter hätte vielleicht doch nicht so pastös aufgetragen werden müssen?

Jedermann hat einen solchen Magen, wie er ihn verdient, das heißt, wie er ihn pflegt. Man soll die Thätigkeit des Verdauungsapparates regelmäßig beobachten und die geringsten Indispositionen zu beheben trachten, damit dieselben nicht in schwere, chronische Erkrankungen ausarten. Zur richtigen Pflege, das ist zu einer beständigen Regelung der Verdauungsthätigkeit, dient am besten die Verwendung des seit 40 Jahren bestbewährten Dr. Rosa's Balsam's für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner, f. l. Postlieferanten in Prag. Derselbe ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich.

**Nur in diesen Paketen erhält man den echten so allgemein beliebten**



**Kathreiners . . . . . Kneipp - Malz - Kaffee**

## „Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — für Blouien und Roben in schwarz, weiß und farbig, v. 60 Kreuz, bis fl. 14-65 v. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briesporto nach der Schweiz.

**G. Henneberg, Selden-Fabr. (ausl. k. u. k. Hof.)**  
Zürich.



### Somatose

**Hellisches Fleischsalz**  
enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver ist das hervorragendste

#### Kräftigungsmittel

für

schwächliche, in d. Ernährung zurückgebliebene Personen, Kranke, Nervenschwache	Erkrankte, zu spätlicher Ernährung fehlende Kinder, Senectudo etc.
---	--

in Form von

### Eisen-Somatose

besonders für

#### Bleichsüchtige

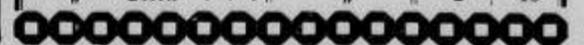
äußlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Maße den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.  
Nur echt in Original-Verpackung.



### Wochenmarkt-Preise.

Gattung	M a ß und G e w i c h t	Mitteldurchschnittspreis in ö. W.	
		K	h
Weizen . . . . .	50 Kilogr.	8	75
Korn . . . . .	"	7	—
Gerste . . . . .	"	6	—
Hafer . . . . .	"	8	—
Rufurug . . . . .	"	5	75
Hirse . . . . .	"	6	—
Haiben . . . . .	"	5	—
Erdäpfel . . . . .	100	4	—
Fisolen . . . . .	"	5-8	—
Linfen . . . . .	1	—	56
Erbsen . . . . .	1	—	48
Hirsebrei . . . . .	1 Liter	—	20
Weizengries . . . . .	1 Kilogramm	—	32
Weiz . . . . .	"	—	52
Ruder . . . . .	"	—	92
Zwetschen . . . . .	"	—	48
Zwiebel . . . . .	"	—	12
Rümmel . . . . .	"	1	—
Wachholderbeeren . . . . .	"	—	48
Krenn . . . . .	"	—	40
Suppengrünes . . . . .	"	—	30
Rundmehl . . . . .	"	—	32
Semmelmehl . . . . .	"	—	26
Potentamehl . . . . .	"	—	18
Rindschmalz . . . . .	"	1	60
Schweinschmalz . . . . .	"	1	28
Speck, frisch . . . . .	"	1	02
Speck, geräuchert . . . . .	"	1	20
Schneer . . . . .	"	1	04
Salz . . . . .	1 Kilogramm	—	24
Butter, frisch . . . . .	"	2	40
Käse, Reirisch . . . . .	"	—	—
Eier . . . . .	40 Stück	2	—
Rindfleisch . . . . .	1 Kilogramm	1	12
Kalbfleisch . . . . .	"	1	20
Schweinefleisch jung . . . . .	"	1	20
Baumöl . . . . .	"	—	88
Tafelöl . . . . .	"	—	—
Rüböl . . . . .	"	—	88
Kerzen, Glas . . . . .	"	—	76
Seife ord. . . . .	"	—	48
Brantwein . . . . .	1 Liter	—	80
Bier . . . . .	"	—	40
Weineffig . . . . .	"	—	32
Witch, frische . . . . .	"	—	16
abgerahmte . . . . .	"	—	14
Holz hart Meter lang . . . . .	1 Kub. Meter	6	80
weich . . . . .	"	5	—
Holzlohlen, hart . . . . .	1 Hektoliter	1	80
weich . . . . .	1	1	60
Steinkohlen . . . . .	100 Kilogr.	2	40
Hen . . . . .	"	3	60
Stroh, Lager . . . . .	"	3	80
Streu . . . . .	"	2	40



Verschiedene Arten

# Speisekartoffeln

sind zu verkaufen bei  
**J. SIMA. Rann bei Pettau.**

## Danksagung.

Tieferschüttet über den unendlich schweren Verlust unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, bezw. Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

# Franz Bellan

bürgl. Kaminfegermeister

fühlen wir uns ausser Stande, für die liebevolle Theilnahme, die schönen Kranzspenden und das ehrende, zahlreiche Geleite zur ewigen Ruhestätte des theuren, viel zu früh Verblichenen, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten daher, diese Zeilen als den Ausdruck des innigsten und aufrichtigsten Dankes unsererseits entgegen zu nehmen. Wir fühlen uns auch zu insbesondere Danke der löblichen Feuerwehr, dem Veteranen-Verein, sowie den Herren Sängern des Liederkränzes für die ergreifenden Trauerchöre, verpflichtet.

Die tieftrauernde

**Familie Bellan.**

# Piano oder Clavier

zu miethen gesucht.

Anzufragen bei **W. Blanke.**

# Broom

eleganter Herrschaftswagen, ganz neu hergerichtet, billigst zu haben bei  
**Josef Jarmer, in Cilli.**

Wünschen Sie

**viele Eier im Winter?**

**mehr und bessere Milch?**

**schnell fette, kernige Schweine?**

**starke, ausdauernde Zugthiere?**

**gesundes schönes Jungvieh?**

Dann mischen Sie **nur**

**Barthel's Futterkalk** zum

Futter bei! Die kleine Ausgabe

werden Sie **nie** bereuen.

Beschreibung umsonst.

**Mich. Barthel & Co.**

Wien, X., Kopiergasse 20.

# Liqueur Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacke.

■ Magenstärkend. ■

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiirt mit 84 Medaillen I. Classe.

## Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei **Josef Kusimir,**  
Specereihandlung.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche mir sowohl während der langen Krankheit, wie auch nach dem Ableben meiner guten Tante, von allen Seiten zugekommen sind, desgleichen für die schönen Kranzspenden und das trotz der schlechten Witterung zahlreiche, ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, bin ich außer Stande, jedem einzelnen zu danken, spreche hiemit Allen, insbesondere dem löblichen Offizierskorps, dem löblichen Veteranen-Verein in Pettau, sowie auch allen Frauen und Fräuleins meinen herzlichsten, tiefgefühlten Dank aus.

Pettau, am 15. Februar 1902.

Wilhelmine Hottenrotj.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

# WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung **W. Blanke** in Pettau entgegen.

Franz Wilhelm's

## abführender Thee

von

# Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in

**Neunkirchen, Nieder-Österr.**

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

**TIROLER** Weine

Cognac und Wermuth

**ANDRÄE KIRCHEBNER**

Weingutsbesitzer und Destillerie

**BOZEN (Tirol).**

Vertreter gesucht.

## ANNONCEN

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebücher etc. versorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse. dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßig und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien, I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

**Universalkitt**

das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,**  
Pettau.

**Frau Anna Csillag!**  
Ersuche um umgehende Zusendung von sechs Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:

**Frau Gräfin Gavriani-Auersperg**  
Schloss Gleichenberg, Graz.

**Wolg. Frau Anna Csillag!**  
Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden.

Achtungsvoll  
**Emilie von Baumgarten, Steyr.**

**Frau Anna Csillag!**  
Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.

**Ludw. R. v. Liebig, Reichenberg.**

**Wolg. Frau Anna Csillag!**  
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel

**Graf Felix Conreay, Wien.**

**Wolg. Anna Csillag!**  
Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.

**L. Schweng v. Reindorf,**  
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

**Frau Anna Csillag, Wien!**  
Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauchs Ihnen von einer unbedingt vorteilhaften Wirkung Mitteilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.

**Adele Sandrock,**  
Schauspielerin.

**Euer Wolgeboren!**  
Ersuche höflichst, mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.

**Guido Graf Starhemberg, Kúpsöd.**

**Wolg. Frau Anna Csillag!**  
Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.

**Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.**

**Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!**  
Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
**Frieda Gies,**  
Kammerfrau Ihrer Excellenz.

## Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14-monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels fl. 1, 2, 3 und 5.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik wohin alle Aufträge zu richten sind.

### Anna Csillag

Wien, I. Seilergasse Nr. 5.

**Wolg. Frau Anna Csillag!**  
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.

**Comtesse Vilma Metternich**  
Schloss Rubeln bei Meran, Tirol.

**Wolg. Frau Anna Csillag!**  
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.

Achtungsvoll  
**Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Selm.**

**Wolg. Frau Anna Csillag!**  
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.

**Markgraf A. Palavicini**  
Abanj Szemere.

**Frau Anna Csillag!**  
Um wiederholte Zusendung eines Töpfchens ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet

**Prinzessin Carolöth, Götken (Anhalt).**

**Euer Wolg. Frau Csillag!**  
Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.

Hochachtungsvoll  
**Baronin Baselli, Enns Westbahn.**

**Wolg. Frau Csillag!**  
Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden.

Sie bestens grüssend  
**Antonie Welonter, Görz.**

**Bekony-Sz. László.**

**Frau Anna Csillag!**  
Per Postnachnahme orbite ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.

**Graf Em. Esterhazy sen.**

**Euer Wolgeboren!**  
Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.

**Gräfin Anna v. Wurmbraund,**  
Birkfeld.

**Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!**  
Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade a 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einsenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte.

Hochachtungsvoll  
**Die Kammerfrau Ihrer Excellenz**  
**Irma Pletzl.**



### Millionen Damen

besitzen „Feeolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Feeolin“ nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreine Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Feeolin“. „Feeolin“ ist eine aus 48 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass former Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Feeolin“ spurlos verschwinden. — „Feeolin“ ist das beste Kopfhhaarreinigung-, Kopfhhaarpfleg- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Feeolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegmittel. Wer „Feeolin“ regelmässig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feeolin“ nicht vollat zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—, Porto bei 1 Stück 30 h, von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depôt von H. Feilz, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 35, I. Stock.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:

„Sport & Salon“, das eleganteste, reichhaltigste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen des In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- und Sportnachrichten kostenlos auf.

Er erscheint jeden Samstag.

Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen

und kostet ganzjährig

Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel

50 Pf. = 50 h,

Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel

1 Mk. = 1 K.

Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel

2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV  
Plösslgasse 1.

### 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Schutzmarke: Anker

### LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Beruhigung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorräthig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.



Richter's Apotheke  
„Zum Goldenen Löwen“  
in Prag, I. Giltbergstrasse 5.



## Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensansen hör sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.

### Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Internrb. Telef. 8155. Prosp. free.

### Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält sich gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.

# Gut & Schmackhaft

rasch herstellbar, praktisch, bequem und billig sind die nachstehenden, von der Firma **Julius Maggi & Co., Bregenz**, in den Handel gebrachten Produkte; sie sollten in keinem Haushalte fehlen.

**Maggi zum Würzen**  
verleiht  
Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc.  
überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.  
**Wenige Tropfen genügen.**  
Probefläschchen 30 Heller.

**MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln**  
1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinsten Kraftsuppe 20 h  
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger Fleischsuppe 15 h.  
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.

**MAGGI'S SUPPEN.**  
Eine Tablette für 2 Port. 15 h.  
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.  
**19 verschiedene Sorten.**

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatessenwaren-Geschäften und Droguerien.



**Für Bruch-Leidende!**

**Bruchband**

K. k. priv. elastisches  
ohne Feder, ohne Metallteile!  
Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.  
Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belästigung enthoben ist.  
Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle ausföhrlich berührt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.  
Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst einwandsfrei, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Freise: Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

**Ich stopfe nicht mehr**  
seitdem ich den vielfach prämierten vom Berliner Letto-Verein empfohlenen

**Webe-Apparat „The Magic Weaver“**

Besteht aus einem Spinnrad, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit herzustellen, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.  
Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.  
Preis per Apparat nur 4 Kronen.  
Bei vorheriger Einsendung von K 4.60 franco, Nachnahme K 4.70.



**Ueberraschend**

fehlt und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

**Symphonie-Trompete**

blasen. Notenkenntnis und Lehrer nicht erforderlich. Ton wunderbar. Ausstattung hoch elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.  
Preis sammt Carton, Schule zum sofortigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—

**Fantaren-Trompete**

aus feinem Aluminium.  
Schmetternde Sphären der menschlichen Stimme durch Blasinstrumente ohne Anstrengung und ohne alle Musikkenntnisse.  
Sehr originell! Beste Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Vereine, Militärabteilungen etc. In 1/4 Jahr über 1/2 Millionen verkauft. — Gegen Einsendung von K 1.50, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—



**DENSOL**

(geistlich geschützt) macht jedes Leder absolut wasserdicht, unbegrenzt haltbar und tadellos geschmeidig



Von vielen Militärbehörden geprüft und empfohlen.

Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Sohlen, die einmal damit eingerieselt werden in vorbildlicher Weise sofort wasserdicht, tadellos geschmeidig und unbegrenzt haltbar. Das Leder kann, da das Öl sofort von demselben aufgezogen wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben blitzblank gepolirt werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschirre, Wagenverdecke u. alles Lederzeug. Zu haben in Flaschen à K 1.— (Gegen Einsendung von K 1.20 franco). Nachnahme K 1.60. 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—



**Autom. Massenfänger.**

Für Motten K 4.—, für Mäuse K 2.40. Fangen ohne Beanspruchung bei 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst.  
Schwabenfalle „Eclipse“, tausende Schwaben und Russen in einer Nacht fangend, à K 2.40. Ueberall die besten Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-einsendung durch

**M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.**

**Nur 5 Kronen**

kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife, circa 50 Stück in verschiedenen Gerüchen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-einsendung durch

M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.

**!! NEUHEIT !!**

**CEKACO**

Nr. 142 EF und F grau

Registriert. **CEKACO FEDER** CARL KUHNAC WIEN

**FEINSTE FEDER** für Bureau und Correspondenz.  
Aeusserst dauerhaft und kräftig! In extrafeiner und feiner Spitze.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

**CARL KUHN & Co. in WIEN**  
GEGRÜNDET 1843.

**Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.**  
Hauptredacteur: Hugo S. Gitschmann. Redacteur: Rob. Gitschmann, Joh. A. Schuster, Ed. H. Jäger, 104 Rm. Viertel, K 6. Ganzj. K 24.  
**Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung.** Redact.: Joh. S. Weiss. Jährl. 68 Nummern. Viertel, K 6. Ganzj. K 16.  
**Allgemeine Wein-Zeitung.** Red.: W. Halbig. Jährl. 68 Rm. Viertel, K 3. Ganzj. K 12.  
**Der Praktische Landwirth.** Red.: W. H. Jäger. 68 Rm. Viertel, K 2. Ganzj. K 8.  
**Der Oekonom.** Red.: W. H. Jäger. 68 Rm. Ganzj. K 2. Bei mindestens 50 St. K 1-50.

Hugo S. Gitschmann's Journalverlag, Wien, I., Schauffergasse 6.

**Schweizer Uhren-Industrie.**

Nur 16 K.

Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Allein-Verkauf der neuerfindenen Original-Gesner 14farat. Electro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System Glasbütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine 3jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Theilen mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, praktisch ausgefattet und aus dem neuerrunden, absolut unzerbrechlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 farat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K porto- und postfrei. Zu jeder Uhr ein Verordnungsformular gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.—, 5.— und 6.— K. Jede nichtunterbrechende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Bestellt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Schreibungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

**Fahrdordnung von der Station Pettau**

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmitt.	5	29	Wien und Triest
Vormitt.	9	32	Vormitt.	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd

Schnellzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmitt.	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmitt.	3	14	Budapest



Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50  
 Silber-Remont.-Uhren „ 5.50  
 Wecker-Uhren . . . „ 2.50  
 K. k. punzierte Silberketten  
 fl. 1.50



verkauft unter Garantie  
**Carl Ackermann**

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in **PETTAU.**

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.—  
 Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50  
 Wecker-Uhren . . . . . „ 1.70



**Goldene Medaille Paris!**  
**Bestes diätetisches Mittel**  
**„Flora“**  
 Oel-Nährpulver.

wird verwendet: bei Pferden, bei welchen Magenstörungen eingetreten oder welche überhaupt vom Hause aus schlechte Freßer sind, ferner bei Kühen, um einerseits die Quantität der Milch zu verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu erzielen, dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Stälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Vieh-nährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, das in seiner ausgezeichneten Wirkung einzig dastehende **Vieh-nährpulver „Flora“** dem Futter beizugeben.

Ein großes Paket 1 K 30, kleine Pakete 70 h u. 40 h.  
 Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.  
 Hauptversand: „Flora“, Neustadt a. d. Böhm. Nordb.  
 Zu haben in Pettau bei: Herrn Jos. Kasmir und Herrn Heinrich Mauretter.

**Rheumatismus, Asthma,**  
 Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medicinisch. Autoritäten, sowie Copie vieler unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

**Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.**

Zeugnis-Abschrift.

Bestellung . . . . . Mir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probirt, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug und so will ich, soviel in meinen Kräften steht, beitragen, daß auch anderen Menschen geholfen wird.

Hof. Hochachtungsvoll  
Frau Marie Leib.

**Balance-, Decimal-, Centimalwaagenfabrik**  
 Fabrik, Comptoir: **Karl Schulz,** Niederlage: Wien, XIV., Sechshauserstr. 60. Export nach allen Ländern Mariahilferstr. 196.  
 Briefe an die Fabrik zu richten! Telefon Nr. 7147. Preiscourant franco.

**Werkstätte** **Wilh. Köllmer**  
 für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigst festgesetzte Preise. Reelle dreijährige Garantie. Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reüssirt und regulirt und vom k. k. Punzierungsausschuss geprobt, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illust. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

**Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe**  
 für den Magen aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche l fl., kl. 50 kr.

Gegen Voraussendung von fl. 1.28 wird eine grosse Flasche und von 75 kr. eine kleine Flasche franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Gegen Voraussendung von fl. 1.58 werden 4 1 Dosen oder 1 88 6 2 Do-en, oder 2 30 6 1 Dosen, oder 2 48 9 2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie g

**Warnung!** Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depôt:  
 Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“  
 Prag, Kleinseite. Ecke der Nerudagasse 203.  
 Postversandt täglich.  
 Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

**Husten stillen**  
 die bewährten und feinschmeckenden **Kaiser's BRUST-BONBONS**  
 2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh** und **Verschleimung.** Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller. Niederlage bei:  
**H. Molitor, Apotheker in Pettau.**  
**Carl Hermann in Markt Tuffer.**

Wer vorwärts kommen will seine Frau lieb hat, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ Preis 40 h in Briefm. eins. **G. Klötzsch, Verlag, Leipzig.**

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

## Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Planke in Bettau.

### Heimatlos.

Erzählung von B. Wittweges.

(Fortsetzung.)

9.

**H**iezchen, komm zu Bett, es ist die höchste Zeit, Du siehst müde aus, Herzchen. Wissen Sie, liebe Hildegard, im Herbst, da ist das Kind immer gleich blaß, das macht, weil sie nicht so viel in die Luft kann. Da muß sie um so mehr schlafen, das ist notwendig. Sie wächst jetzt so schnell, wissen Sie. Ich bin gleich wieder hier; ich denke, wir beginnen heute die Saison des Vorlesens, nicht wahr, Albert? Du besprichst einstweilen mit Hilde, was wir lesen wollen. Komm, Niece, sage Gute Nacht."

Das Kind umarmte den Vater, küßte Hildegard zärtlich und verließ dann an der Hand der Mutter das Zimmer.

Der Hausherr wandte sich an Hildegard: „Ja, was wollen wir lesen? Hoffentlich finden wir etwas Zusagendes. Ich bin nicht schwer zu befriedigen, nur mag ich nichts von den allerneuesten Sachen. Ich bin ein konservativer Mann, auch in der Lektüre, ich schwöre auf unsere Klassiker. Der Sommer läßt mir keine Zeit zum Lesen, aber an den langen Herbst- und Winterabenden, da liebe ich es über alles, mir aus meinen Lieblingschriftstellern vorlesen zu lassen. Es ist die schönste Unterhaltung, und man kostet auch sonst zu sehr ein. Gewiß lesen Sie recht gut, Fräulein Hilde, ich selbst bin kein Held darin, auch kann ich meine Pfeife des Abends nicht entbehren, meine Frau hat schwache Augen, da sind wir auf Sie angewiesen. Ich denke, wir nehmen zuerst etwas von Walter Scott, den „Ivanhoe“, wenn es Ihnen recht ist. Ich liebe den großen Schotten vor allen, es geht ein so großartiger Zug durch seine Werke und man hat etwas daran. Ich werde gleich einmal den Band aus meinem Bücherschrank hervorsuchen.“

Hildegard war erblaßt unter den Worten des Hausherrn, der jetzt das Zimmer verließ. Vorlesen! Ein schrecklicher Gedanke für sie. Eine wahre Angst schnürte ihr die Kehle zusammen. Romane, dickbändige Romane vorlesen, o, das würde sie nicht können, das wußte sie ganz genau. Der Unterricht, den sie Niece erteilte, der hatte sie nicht angegriffen, für ihn hatten ihre Kräfte ausgereicht, aber das war ja auch etwas anderes, als stundenlang ununterbrochen vorlesen. Das hatte sie nicht gekonnt, schon in der Pension nicht, und nun — gütiger Gott, was sollte sie thun? Offen erklären, daß sie es nicht könne? Buchaus waren so gut, so liebevoll, sie würden es nicht mehr verlangen, wenn sie hörten, daß sie, Hildegard, es nicht leisten konnte.

Aber nein, was sollten sie denken von dieser Weigerung. Es wurden so geringe Anforderungen hier im Hause an sie gestellt — Niece sollte um keinen Preis überanstrengt werden. Infolgedessen hatte sie ihr nur ganz wenig Stunden zu erteilen, und das Kind faßte so schnell, es waren nicht viele Erklärungen nötig, nein, wirklich, dieser Unterricht war keine Anstrengung. Und sonst verlangte man nichts von ihr, nahm jeden kleinen Dienst, zu dem sie sich erbot, als besondere Freundlichkeit auf. Nun sollte sie bei der

ersten Leistung, die man von ihr begehrte, erklären: Das kann ich nicht. Nein, um keinen Preis. Sie wollte, sie mußte es versuchen. Vielleicht auch hatten ihre Stimmorgane sich gekräftigt, vielleicht ging es besser, als sie fürchtete. Mut, Mut, es mußte sein! Aber trotz all dieser Gründe blieb ein unsägliches Bangen in Hildegards Herzen, und als Herr und Frau Buchau zurückkehrten, konnte sie sich nur mit Gewalt zu ruhiger Unbefangtheit zwingen. Das Ehepaar bemerkte nichts. Behaglich setzte sich Herr von Buchau im Sessel zurecht und steckte sich seine Pfeife an. Seine Gattin griff zum Strickzeug — ihre Hände feierten selten — und rief dann: „Nun wollen wir beginnen. Was hast Du denn ausgefucht, Albert? Scott natürlich, das konnt' ich mir denken. Ja, Hildegard, das ist so 'ne Jugendliebe von meinem Mann, wissen Sie, immer kommt er auf seinen Scott zurück. Nun, es heißt ja auch: on revient toujours à son premier amour! Wirklich, ich könnte eifersüchtig sein auf den Scott. Aber ich habe ihn selbst zu lieb dazu. Ach, wie freue ich mich auf unsere gemütlichen Abende. So hab' ich's gern. Niece im Bett, ach Gott, dann kann sie sich nicht mehr erkälten, kann nicht fallen, nicht Arme und Beine brechen. Lachen Sie mich nur aus, ich bin eine wunderliche Mutter, aber ich kann eben nicht anders, wissen Sie. Ja also, was ich sagen wollte, Niece sicher im Bett, draußen kalt und kürmisch, da ist's mir hier in meinen vier Pfählen so friedlich zu Sinn. Und Dir auch, Albert, nicht wahr, und nun ein gutes Buch, vorgelesen von unserer lieben Hildegard — der Herbst hat doch wirklich etwas für sich! Na, nun wollen wir aber anfangen. Schieben Sie sich die Lampe nahe, Hilde, wir beide brauchen nicht viel zu sehen zu unserer Arbeit.“

Hatte Hildegard doch noch geschwankt, ob sie nicht besser erklären sollte, daß ihr anhaltendes Vorlesen unmöglich sei, jetzt fühlte sie, daß sie schweigen, daß sie wenigstens versuchen müsse, dem Wunsche derer, in deren Sold sie stand, nachzukommen. Sie hatte ja den besten Willen und vielleicht würde es gehen. Sie fühlte sich so stark jetzt, so frisch und kräftig. Das alte Uebel war sicher gehoben.

Mit diesem Gedanken ergriff Hildegard das Buch und begann mit sicherer Stimme zu lesen. Herr und Frau von Buchau hörten befriedigt zu. Hildegard las gut, mit viel Ausdruck und richtiger Empfindung. Es ging auch erst ganz prächtig, sie fühlte keine Anstrengung, bis fast eine Stunde vergangen war; dann begann ihr der Hals trocken zu werden, ein Schluck Wasser half nur für Minuten. Sie räusperte sich öfters, und gutmütig sagte Frau von Buchau: „Es scheint genug für heute, Hilde. Sie haben etwas Katarrh,

wie ich höre. Lassen Sie's nur jetzt, morgen ein weiteres.“ Dieses „morgen ein weiteres“ quälte Hildegard den ganzen folgenden Tag, es machte sie nervös, unruhig, ängstlich. Der Abend kam, sie las wieder, es ging etwas besser, wie gestern, aber immerhin war es eine Qual für das junge Mädchen, welches sehr tapfer seine Pflicht zu erfüllen suchte.

Ein Tag um den anderen verging. Mit aller Energie, deren sie fähig war, zwang sich Hildegard allabendlich zum Lesen, ein paar Wochen lang. Dann war's vorbei — plötzlich, mitten im Wort, verjagte ihr die Stimme, die schon lange etwas belegt ge-



Erzherzog Rainer von Oesterreich und seine Gemahlin Erzherzogin Maria Karolina. (Mit Text.)

klungen hatte. Hildegard legte mit verzweifelter Miene das Buch weg und brach in schmerzliches Weinen aus.

„Um Gott, Kind, was ist Ihnen? Wird Ihnen das Lesen so schwer? Aber dann hätten Sie's doch sagen sollen. Armes Ding, so viel Vertrauen hätten Sie doch haben müssen. Wenn Sie nicht wohl waren, so hätten wir ein paar Tage ausgefekt, das war alles.“

„O nein, gnädige Frau, es hätte nichts geholfen, ich kann überhaupt nicht vorlesen, ich habe es nie gekonnt, ich bin zu schwach dazu — meine Stimmbänder, der Kehlkopf — ach, ich wollte es nicht sagen, Sie haben so wenig von mir verlangt und ich wollte so gern alles thun, und nun kann ich nicht einmal vorlesen. Es thut mir leid, aber ich kann nicht!“

Hildegards Stimme war eine klanglose geworden, und auf ihren Wangen glänzte fieberische Röthe. Frau von Buchau sah sie bedenklich an, und auch ihr Gemahl machte eine besorgte Miene. Doch versuchten beide das fassungslose Mädchen zu trösten; das mache ja nichts aus, es sei gewiß nur ein vorübergehender Katarrh, der Arzt solle morgen kommen und etwas verordnen, und der Unterricht solle eine Weile ausgefekt werden.

Hildegard wurde etwas ruhiger, aber dennoch klang ihr Gutenachtgruß gepreßt und ängstlich — sie fühlte, der heutige Abend war der Anfang vom Ende.

10.

Als Hilde gegangen, trat Frau von Buchau hastig auf ihren Gatten zu: „Albert, um Gottes willen, was ist das für eine traurige Geschichte! Ich bin außer mir, ganz auseinander, was sollen wir nur anfangen?“

„Nun, nun, liebe Frau, so schlimm ist's doch nicht — die Hilde thut mir ja auch leid und daß wir unsere Veseabende entbehren müssen — ich liebe sie nun 'mal so sehr, aber ein Unglück kann ich dabei nicht sehen. Und in ein paar Wochen muß ich nach Berlin, da hätte das Vorlesen doch aufgehört, also gar so schlimm sieht's nicht aus. Und die Hilde thut mir auch leid, das arme Ding sah ja ganz entsezt aus.“

„Ach, Albert, die Hilde, immer die Hilde! Mein Gott, ja, mir thut sie auch leid, aber in erster Linie bin ich Mutter, weißt Du, und wenn ich bedenke, daß wir unser Kind all die Zeit über von einer — ach, ich mag's gar nicht aussprechen — von einer hektischen Lehrerin unterrichten ließen, dann —“

„Aber Frau, nein, wie kommst Du mir nur vor — Hilde hektisch? Dieses blühende Mädchen, nur weil sie ein bißchen heiser ist!“

„So, blühend, das ist's ja gerade, weißt Du. Note Flecke auf den Backen, das ist das schlimmste Zeichen, nein, da lasse ich mir nichts vormachen, und auf alle Fälle rede ich ernstlich mit dem Doktor, ganz ernstlich, weißt Du. Aber lieber Gott, wenn ich denke, Wieze hätte schon was weg von der Ansteckung — mein einziges Kind — ich wüßte nicht, was ich beginnen sollte. Nein, alles Mitleid in Ehren, aber jeder ist sich selbst der Nächste, und so lieb mir auch die Hilde ist, mein einziges Kind steht mir doch näher, weißt Du. Da kann ich keine Rücksicht nehmen, durchaus

nicht, und wenn Du es nicht zugiebst, dann bist Du schuld, wenn unser einziges Kind der — Schwindhucht zum Opfer fällt.“

Jetzt wurde Herr von Buchau bedenklich. Ihm war ja das Töchterchen auch über alles ans Herz gewachsen, und der Gedanke, es könne Wieze etwas zustoßen, war geeignet, ihm das Blut stocken zu lassen. Aber er war auch grenzenlos gutmüthig, noch mehr als seine Frau, und so meinte er denn zaudernd: „So sag' mir nur in der Welt, was soll dann werden? Wir können doch Hilde nicht Hals über Kopf fortschicken. Und überhaupt, erst müssen wir doch den Arzt fragen, von seiner Untersuchung hängt alles ab. Ver- ruhige Dich nur, liebe Frau, und sei nicht gleich so entseztlich ängst- lich. Komm, heute ist nichts mehr zu thun, wir wollen die Sache beschla- fen.“



Gorilla im Kampfe mit einem Tiger. (Mit Text.)

das ist meine Art. Also, garantieren Sie mir, daß wir Hilde unbesorgt im Haus behalten können, Wiezes wegen? Können Sie das mit gutem Gewissen? Klipp und klar, ja oder nein? Ich bin eine Mutter, wissen Sie, und Wieze ist unser Einziges. Verzeihen Sie deshalb, wenn ich Sie so dränge, aber ich kann nicht anders. Also, ja oder nein?“

„Nun denn, gnädige Frau, nein! Eine Verantwortung kann ich nicht übernehmen, eine Garantie. Mein Gott, wer wollte sich vermessen, die geheimnisvollen Mächte, die im menschlichen Körper ihr Wesen treiben, genau erkennen und bestimmen zu wollen. Was mich anlangt, so würde ich meine Kinder jedenfalls ruhig in Fräulein Berners Gesellschaft lassen, aber Ihnen gegenüber kann ich eine Verantwortung nicht auf mich nehmen. Und dann — an Unterrichten wird Fräulein Werner gar nicht wieder denken können, in absehbarer Zeit gewiß nicht. Sie hat sich durch das erzwungene

„Aber, das sage ich Ihnen, Doktor, die Wahrheit will ich wissen, die reine, ungeschminkte Wahrheit! Ich bin eine Mutter, wissen Sie, — ob er's wußte, der alte Doktor, der seit Wiezes Geburt bei jedem leichten Unwohlsein des Kindes zu Rate gezogen worden war — und meine Pflicht als solche gebietet mir, ganz gewissenhaft vorzugehen. Also, wie steht's? Sind meine Befürchtungen gerechtfertigt?“

„Ja, meine liebe Frau von Buchau, das läßt sich nicht so leicht beantworten. Ich habe Fräulein Berner gründlich untersucht. Sie ist sehr zart, aber schwindhüchtig möchte ich sie nicht nennen, durchaus nicht, wenigstens jetzt noch nicht. Allerdings die Atmungsorgane sind schwach, das ganze Nervensystem höchst angegriffen — das Mädchen zitterte ja nur so vor Aufregung, als ich bei ihr war. Also ja, was wollte ich sagen? Richtig, vorläufig ist kein Grund zu der Annahme, daß das Zusammensein mit dem Fräulein Wieze schaden könnte, wenn auch — hm — die Eltern des jungen Mädchens sind früh gestorben, die Mutter hätte immer gehustet — es läßt sich da allerlei schließen. Aber vorläufig —“

„Ach was, Doktor, entschuldigen Sie die Unterbrechung, aber mit ihrem „vorläufig“ ist mir nicht gedient. Gerade heraus,

Es war zu fatal und that dem gutmütigen Mann in der Seele leid. Aber es gab ja gar keine Wahl, da Miezés Wohl in Frage kam. Silde mußte fort, das stand fest, nur über das „Wann“ und „Wie“ war es schwer, sich zu einigen. Man konnte doch die junge Hausgenossin nicht Knall und Fall fortzuschicken. Das ging auf keinen Fall. Es war ein schwieriger Punkt.

(Fortsetzung folgt.)



Erzherzog Rainer von Oesterreich und Erzherzogin Maria Karolina feierten am 21. Februar d. J. das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Einmal sind fünfzig Jahre im Ehestand ja immer eine interessante Thatsache, dann ist es zum erstenmal, daß in der habsburgischen Familie eine goldene Hochzeit gefeiert wird (die höchste Zahl der Ehejahre — 48 — haben im Hause Habsburg bisher Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie, die Eltern Kaiser Franz Josephs, erreicht) und endlich erfreuen sich die greisen Jubilare in Oesterreich ganz besonderer Popularität. Erzherzog Rainer, der 1827 geboren wurde, ist Feldzeugmeister und Oberkommandant der Landwehr. Seine Gemahlin, eine Tochter des 1847 gestorbenen Erzherzogs Karl, wurde 1825 geboren.

**Gorilla im Kampfe mit einem Tiger.** Der Gorilla, oder wie ihn die Eingeborenen nennen: „Njina“ oder „Jugine“ ist der stärkste und riesigste aller Menschenaffen. Laut Owen beträgt beim erwachsenen Männchen die Höhe von der Sohle bis zum Scheitel 1,65 Meter, die Breite von einer Schulter zur andern 95 Centimeter, die Länge des Kopfes und Rumpfes zusammengenommen 1,08 Meter, die der Vorderglieder 1,08 Meter, der Hinterglieder bis zur Ferse 75 Centimeter, bis zur Spitze der Mittelzehe aber 1,5 Meter. Bis jetzt ist es noch nicht möglich gewesen, den Verbreitungskreis des Gorilla genau abzugrenzen, insbesondere ist unbekannt, wie weit derselbe in das Innere des afrikanischen Erdtheiles sich erstreckt. Einstweilen haben wir die zwischen dem Aequator und dem fünften Grade südlicher Breite gelegenen Länder der Westküste Afrikas als seine Heimat anzusehen. Die Eingeborenen fürchten sich vor dem Gorilla in hohem Grade und nehmen niemals den Kampf mit ihm auf, es sei denn, um sich selbst zu verteidigen. Er erhebt sich zum Angriffe auf seine Höhe, nähert sich jedoch seinem Gegner in gebeugter Haltung. Der Gorilla gebraucht keine künstlichen Waffen zur Verteidigung, sondern wehrt sich mit seinen Armen und im weiteren Kampfe mit seinen Zähnen. Der Afrika-reisende Du-Challu sagt: „Ich habe oft Gorillaskädel untersucht, in denen die gewaltigen Reißzähne losgebrochen waren, und von den Negern erfahren, daß ein derartiger Verlust während der Kämpfe entstand, welche zwei Gorillamännchen in Sachen der Liebe ausgefochten haben. Solch ein Streit muß ein in jeder Hinsicht gewaltiges, großartiges Schauspiel gewesen: ein Ringen zwischen zwei tüchtigen, männlichen Gorillas würde alle Kampfspiele der Welt überbieten.“ Aber auch im Kampf mit anderen Tieren



Elektrischer Gesteinsbohrer, gerichtet. Photographische Aufnahme. (Mit Text.)

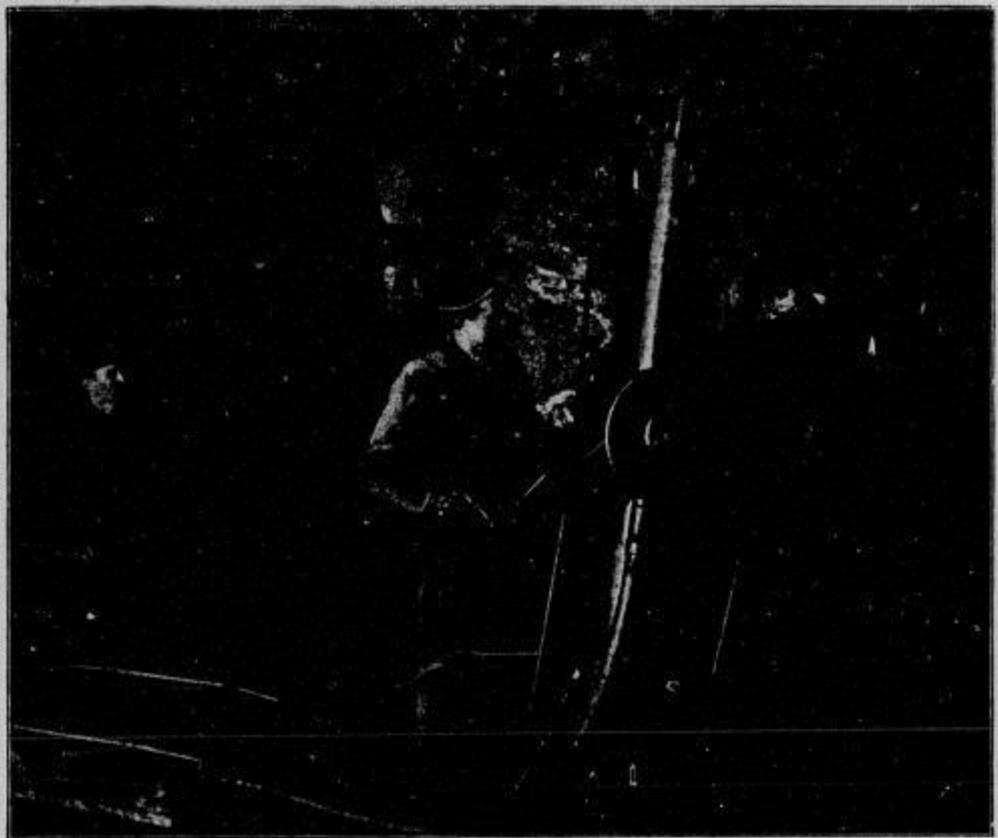
Vorlesen übernommen, ihre Nerven sind erschüttert und machen mir fast noch mehr Sorge, als das örtliche Uebel. Eine Zeit der größten Ruhe und Schonung wird zu ihrer Erholung nötig sein. Wo ist denn die junge Dame — übrigens beiläufig bemerkt, ein ganz reizendes, junges Mädchen — eigentlich zu Hause?“

„Ach Gott, nirgends, das ist's ja eben, es ist zu fatal, wissen Sie. Keine Eltern, keine Verwandte, wir können sie doch nicht auf der Straße lassen. Und ich vergehe vor Angst und Sorge — ach, es ist wirklich schrecklich, was einer armen Mutter da zugemutet wird. Doch damit will ich Sie nicht belästigen, einen Ausweg müssen wir finden. Haben Sie vielen Dank für Ihre Offenheit, lieber Doktor, und halten Sie mich nicht für hart, daß ich nur an Mieke denke, aber ich bin eben eine Mutter, und Mieke ist unser Einziges, wissen Sie.“

„Ich verstehe Sie vollkommen, meine liebe gnädige Frau, Sie können nicht dagegen an, und da ist nichts zu thun. Na, hoffentlich findet die junge Dame bald ein geeignetes Unterkommen.“

„Empfehlen Sie mich dem Herrn Gemahl. Adieu für diesmal — ich sehe wieder nach in einigen Tagen.“

Eine erregte Debatte der Gatten war die nächste Folge dieses ärztlichen Besuchs. Herr von Buchan war sehr erschrocken über die Ansicht des Doktors — er hatte sicher gehofft, derselbe würde die überängstliche Mutter anlachen und beruhigen. Und nun riet er selbst dazu, Silde nicht im Haus zu behalten.



Elektrischer Gesteinsbohrer in Thätigkeit. Photographische Aufnahme. (Mit Text.)

Ist er kein zu unterschätzender Gegner. Seine Riesenkraft wird auch dem Tiger gefährlich und schwer wird es diesem, Herr über den Menschenaffen zu werden. Ein einziger Schlag mit der gewaltigen, mit mächtigen Nägeln bewehrten Hand und bestäubt sinkt der Gegner nieder, da oft der Schädel zerschmettert ist.



Er kennt seine Wappenstein.

Freier: „Ich glaube annehmen zu dürfen, daß Sie über den Zweck meines Besuchs unterrichtet sind.“  
 Vater: „Ja, Sie wollen meine Tochter glücklich machen. Ist das Ihre aufrichtige, ernste Absicht?“  
 Freier: „Dreifach.“  
 Vater: „Dann ziehen Sie Ihre Bewerbung zurück.“

den, die einen schnellen und leichten Verkehr mit der Außenwelt zulassen und eine zweckmäßige und verhältnismäßig billige Beförderung der gewonnenen Stoffe an die Außenwelt gestatten. Es kommt darauf an, von den kleinen Nebenstrecken, wo der Häuer die Erze, Kohlen und Salze gewinnt, sie schnell nach den Hauptstrecken zu schaffen und dann die gesammelten Massen durch die Schächte zu Tage zu fördern. Dazu dienen kleinere oder größere, durch elektrische Motoren betriebene Fördermaschinen, oder wenn die Raumverhältnisse es zulassen, elektrische Lokomotiven. Es ist historisch bemerkenswert, daß die elektrischen Lokomotiven in der Praxis zuerst im Bergbau Verwendung gefunden haben. In der That sind sie ganz besonders für diese Thätigkeit geeignet. Ihr Bau ist ein gebrungener, wie es die engen Schächte erfordern, und ihre Vethätigung bedroht die Luft nicht mit ungesunden Verunreinigungen. Im Gegenteil bewirkt ein mit elektrischen Lokomotiven betriebener Zug eine wohlthätige Luftbewegung, die die Ventilatoren in ihrer Arbeit unterstützt. Der Lokomotivbetrieb hat auch den Vorteil, die Erze, Kohlen u. dgl. sofort aus dem Bergwerk heraus entfernten Lagerhäusern oder direkt den Zügen zuführen zu können. Es sind der Hauptsache nach zwei Arbeitsrichtungen, die im Bergwerk ausgeführt werden: die Herstellung neuer Strecken und die Gewinnung der Stoffe. Seit der Erfindung der Sprengmittel, vorzüglich der Schießbaumwolle, des Nitroglycerins und der Sprengelatine vollzieht sich der „Abbau“ mit Hilfe dieser Körper. Die Hauptthätigkeit des Bergmanns besteht somit in der Herstellung von Bohrlöchern zum Einfügen der Sprengpatronen. Die Bohrarbeit ist am schwersten im harten Gestein. Bei solchem vermag auch der beste Häuer, z. B. bei der Gewinnung des Granits, nur etwa vier Kubikmeter in der Minute im Bohrloch zu zertrümmern. Der Meißel betätigt sich hier in stoßender Weise. Anders vollzieht sich die Bewegung des Handwerkszeugs im weichen Gestein, also z. B. in Salz, Kohle und Eisenerz. Hier bedient sich der Häuer eines drehenden Bohrers. Seit etwa zehn Jahren ist es gelungen, Bohrmaschinen mit elektrischem Antrieb zu bauen, die die Arbeit dem Häuer gleichsam aus der Hand nehmen und ihn zum Führer der Maschine erheben. Je nach der Art der Erze sind auch hier zwei Bohrmaschinen in Verwendung: die Stoßbohrmaschine für harte Körper und die Drehbohrmaschine für weiches Gestein. Es hat sich als vorteilhaft herausgestellt, den eigentlichen Bohrer und den elektrisch bewegten Teil von einander zu trennen. Die Bohrmaschine besitzt keine elektrischen Apparate, sondern ist nur durch eine elastische Welle mit der elektrischen Betriebsmaschine, dem Elektromotor, die sich in einem leicht transportablen Kasten befindet, verbunden. Wird der Elektromotor an die Elektrizität spendende Leitung angeschlossen, dann überträgt sich seine Bewegung durch die Welle auf die Bohrmaschine. Die Geschwindigkeit der Bohrmaschinen ist verhältnismäßig sehr groß, macht doch der Motor im Durchschnitt 300—350 Umdrehungen in der Minute. Nachdem die Bohrarbeit vollendet ist, werden die Sprengmittel in die Bohrlöcher eingefügt und durch den elektrischen Strom zur Zündung gebracht, die sich übrigens nicht durch einen Funken, sondern durch einen glühenden Draht vollzieht. Sind doch Funken im Eingeweide der Erde möglichst zu vermeiden. Ein großes, neueres Bergwerk mit seinen diesen Apparaten und Maschinen, von denen wir nur die wichtigsten anführen konnten, stellt einen Wunderbau dar, der Achtung vor dem Adnen unserer Ingenieure einflößt.

Die Elektrizität im Bergbau. (Schluß.) Trotz der großen Fortschritte auf diesem Gebiet bedient sich aber auch jetzt noch der Bergmann zu meist der alten Grubenlampe, die ihm vor fast hundert Jahren von Davy geschenkt wurde und die eine Zündung gefährlicher Gase unmöglich macht. Allein in den ganz großen, weit ausgebauten Werken ist die Beleuchtung durch die elektrischen Glühlampen durchgeführt worden, die allerdings als idealstes Mittel für die Lichtgebung in den unterirdischen Räumen betrachtet werden kann. Mit großem Eifer und bewunderungswürdigem Fleiß ist die Ausgestaltung der Maschinen in Angriff genommen worden.

Berschnappt. „Du, glaub' mir's, der Bub wird mit jedem Tage Dir ähnlicher, er wird der ganze Papa werden.“ — „So? Was hat er denn wieder angestellt?“

Unüberlegt. Richter: „Nun fixen Sie schon das siebente Mal wegen Uhrendiebstahls auf der Anklagebank. Weshalb stehlen Sie bloß immer Uhren? Weshalb stehlen Sie nicht 'mal was anderes?“

Ein Schulzeugnis Napoleon I. In einem alten Werke finden sich folgende Notizen des Herrn von Keralis, Inspektors der französischen Militärschule über den jungen Bonaparte, die am 17. Oktober 1784 dessen Aufnahme in die Pariser Militärschule veranlaßten: „Herr von Bonaparte, geboren am 15. August 1769, 4 Fuß, 10 Zoll, 11 Linien. Gute Konstitution, vortreffliche Gesundheit, gehorsam, ehrlich und dankbar, sehr ordentliche Aufführung, großer Fleiß für Mathematik; kennt sehr passabel Geschichte und Geographie. Sehr schwach in schönen Kenntnissen und Latein. Wird einen vortrefflichen Seemann geben.“ — Und was ist wahr geworden von dieser schulmeisterlichen Menschenkenntnis?

Manchmal nicht. „Papa, wir sollen einen Kussag über den Wert unserer Genußmittel machen. Sind Wein und Tabak eigentlich auch Genußmittel?“ — „Ja, — das heißt, es kommt auf die Sorten an.“



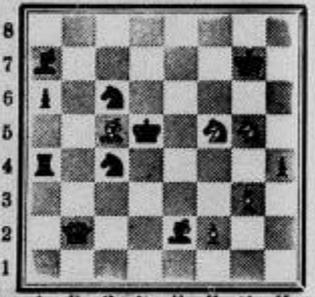
Der Mistelstrauch (*Viscum album*), welcher auch auf unseren Obstdäumen wuchert, ist in der jetzigen Zeit, wo der Baum von den Blättern entblößt ist, leicht aufzufinden. Derselbe ist grünlich-gelb, mit sehr sparrigen, gabelförmig verteilten Stengeln und lanzettförmig gegenüberstehenden Blättchen versehen.

Der feine Same, welcher vom Winde vertrieben oder von Vögeln beim Schnabelspucken an die Kette gestrichen wird, keimt auf der Rinde, schiebt seine Wurzeln unter dieselbe und lebt dann auf Kosten des Baumes. Man muß diesen Schädiger unserer Obsternten mit dem Wurzelboden entfernen und verbrennen.

Zwiebels gegen Schnupfen und Katarrh. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß die gewöhnliche Kochzwiebel sich als eines der besten Mittel gegen besonders im Frühjahr und Herbst so häufig herrschenden Schnupfen und Husten bewährt hat. Die Zwiebeln werden gewirteilt, mit Randisugler und noch besser mit gut gehopfter Bierwürze gedämpft und von dem Saft alle zwei Stunden ein kleiner Theelöffel voll genommen. Diesen eingekochten Saft sollte man in gut verlockten Gläsern im Hause stets vorrätig haben.

Daß im Monat Februar gefällte Holz ist der Fäulnis und dem Wurmbetrieb weniger unterworfen, daher auch sehr verwendbar und gesucht zu Wasserbauten, Mühlenwerken, Brückenbau; auch ist jetzt die beste Zeit, um Faschinen zu Erd- und Wasserbauten zu gewinnen.

Problem Nr. 20.  
Preisgekröntes Problem.  
Schwarz.



Weiß.  
Matt in 3 Zügen.

Silberrätsel.

a, kh, e, gart, gau, ham, land, li, ma, me, mer, mi, mo, mor, nen, ni, o, prag, re, ri, ris, sa, si, statt, tik, tor, u.

Was vorstehenden 27 Silben sind 10 Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1) Eine Nordseeinsel. 2) Eine preussische Festung.

3) Eine religiöse Sekte Nordamerikas. 4) Eine altägyptische Gottheit. 5) Eine deutsche Residenzstadt. 6) Eine fremde Bezeichnung für Geschäftstätigkeit. 7) Ein Werkzeug. 8) Einen Blütenstand. 9) Eine italienische Hafenstadt. 10) Eine Person aus dem alten Testamente. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten ein häufig gebrauchtes Fremdwort in der Witterungskunde, die Endbuchstaben den entsprechenden deutschen Ausdruck für dasselbe. Heinrich Bogt.

Bilderrätsel.



Zweifelhafte Charade.

Wenn der Himmel trüb und dunkel,  
Wenn das Herz vorummer schwär,  
Beachtet plötzlich meine Erste  
Durch die finst're Nacht daher.  
Willst du meine Zweite suchen,  
Streig an Schwedens Racht ins Schiff,  
Und durchsegle meine Fluten,  
Schene nicht den Helsenriff.  
Fähst du durch die Wogen weiter  
Wis zu einem Eiland fort,  
Findest du im nahen Ganzen  
Einen festen, sichern Port.

Arithmogiph.

1 2 3 4 5 6 7 8. Ehemaliges Herzogtum in Norddeutschland.  
2 3 5 6 8. Stadt in der Schweiz.  
3 7 8 7 8. Eine Blume.  
4 2 3 2 8. Einer der sieben Welten Griechenlands.  
5 7 3 4 7 5. Stadt in Ostpreußen.  
6 7 4 6 8. Ein Metall.  
7 3 5 7 4. Ein Raubtier.  
8 6 7 4 4 6. Stadt in Schlesien.  
Paul Klein.

Die Anfangsbuchstaben ergeben 1—8. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Warbach, Warburg. Der Charade Wort. Wechsel, Wortwechsel

Alle Rechte vorbehalten.



Die Anfangsgründe. Neu eingetretener Lehrling: „Vitt' schön, mit was soll ich meine Arbeit anfangen? — Kaufmann: „Jang' halt baueil a paar Fliegen, bring sie um und leg' sie auf das fliegenvertilgende Papier in der Auslag'.“